

auf der Straße jetzt dunkler und einfacher als sonst. Aber es schmeißt doch über dem schieren Illusion ein hell klingendes Afford, den man das Publikum ebensovornig müssen wie die heitere Zuseherauskunft im ersten Schauspiel. Das Theater ist im Arter nicht und die woken Käufer gewaltigen auch schone Kostüme-Bilder. Preislich vorherrschend ist auch hier der dunkle Modetyp und sogar schwarz. Doch wieviel Kostüme vermag ein. Karate Kostüme ausgestellt ist, wenn sie in blau, wenn sie mit Silberstreifen ausgestellt ist, wenn sie partie und Armaturen nur von leichten weichen Spitzen oder von Gaze-Wolsten verhält sich, wenn die Taille eng massiert, die Hüften baufällig betont und das Mädelchen mit dichten Mädelchen kurz endet! Die Jugend verkehrt auch bunte Karben im Theater- und Konzertsaal feinsinnig, trägt farbige volante und rüschenbesetzte mitternachts-Teide und nur leichten Kull-schleier über den Schultern — eine kleine Garbende-Grafschäbigung für den großen Musikal und Kalkulationen, die sonst in dieser Jahreszeit die Damengestalt und die Modegeschäfte ständig in Art y fallen.

Zunächst. Es gibt auch jetzt in Wien Empfindung und Essen, bei denen Kostümen von Silberbesatz mit Schleiern von weichen Spitzen, bei denen weiche Spitzenfelder mit Goldstreifen, Silber und rosa Samtblau sowie Verbindungen von leichten Tunikas und Spitzenmalen zu sehen sind. Schwarze Toiletten sind jedoch in der Mehrzahl und Tisch gereicht dabei den Vorzug. Karbige Mädelchen stehen sich in die Säume der vollständigen Kalkulationen und Mädelchen kreuzen sich über dem Meider. Oder die Dolans sind mit Mädelchen begrenzt und Netztücher bildet ein Mädelchen, in dem sich leichter Tisch kreuzt. Was nützt, an den Seiten kurz und rüchmatis länger, oder lang abteln an den Seiten, sind aus schillernder oder blumiger Seide und das übrige aus Spitzen oder großmädlichem Kull. Das alles mit Anklängen an den Stil von 1880, der nichts anderes war als ein Ausfließen der heiteren und kosteten Modofotofracht. C. W.

Einige noch das pelzverbrämte dunkle Sackostium, oben einschließender, nach unten weit ausladender Form an Sacke und Mod in braun oder mautfarblich oder einen einseitig zu schließenden Mantel in Taillenschritt mit angelegten Glöckchenmädelchen. Die ersten Frühjahrsmode werden hellere Straßenkleider bringen, mit Mädelchen, die vorn im Taillenschritt abschneiden und sich rückwärts mit sehr falligen Schößen versehen, während der Mod keine Kanten ringum verteilt und schon am Gürtel damit beginnt. Die kurzen Mädelchen nahen die Wienerin von tabelloser Schwere, wenn doch ihre schnell doch ohne die Hüften und die Knöchel dierlich genug, sich vorteilbeweisen zu präsentieren. Nun fokussiert man mit dieser Mode der weiten kurzen Mädelchen, löst diese genau bis zum Knieelansatz gehen, ohne doch jemals den Strumpf sehen zu lassen und kontrariert die langsam abziehenden Kanten des Mädelchens geschäft über Tasset Lintröden, die ihr Dasein niemals vertragen, nur durch ein leeres Mädelchen abnehmen lassen.

Ja, die ganze Herrlichkeit der während einiger Jahre alteren "Dessous" ist wieder da. In den Auslagen der Modemarets-Geschäfte wird die Aufmerksamkeit wieder auf leidene Lintröden in allen erdenklichen löstenden Karben gelenkt. Viele haben begnig ausgeschlagene Dolans, viele auch Mädelchenbesätze und alle bezeichnen ihre Ornituren weit über Korsettschleier in die Mädelchen und bereiten erblickt man in den Schaufenstern die entzückende Mädelchen, hart, weiß und kunstvoll bestickt und rosa, aus kauschischen Gemeben, spitzenbestickt. Massiveste gestaltet und locker ausgeputzt war sie niemals als in diesen kriegsartigen Zeiten. Mädelchen, wie Seidenrögen, aus Seidenstoff oder weiß buntig aus Spitzenmalen, sind auch die neuesten Tuisen, die über ihrer Front ein Krietzl von Seidenstoff und Spitzen herabfallen lassen oder ihre Schulterpartie breit mit gestickten spitzenbestekten Krängen bescheiden. Die Bluse selbst gibt dabei gleichsam nur als Trägerin des pudrigen Zierrats, denn nur dieser kommt zur Geltung, wenn die Damen zu jedem Kostüm das passende ärmellose "Dackel" besitzen das den Körper der Bluse deckt und mit kleinem, weichen Schößen am Rücken, der allgemeinen Modenmode Rechnung trägt.

Dackel und Bluse, ein äerliches Gemisch von dunkler Stoffität und hell duffiger Eleganz, geben den typischen Modeschlag beim Künfturtee in den weiten Gassen der großen Hotels, wo man Musik genießt und bei Kaffee ohne Mädelchen oder Tee mit Rum dazu trockenem Zwiebad oder wintigen Süßigkeiten. Die Damen erscheinen in Gesellschaft von Offizieren, die in ihren bunten Uniformen, pelzverbrämt, seidenverbrämt oder goldbestickt sind und ihren Begleiterinnen sichtlich besser gefallen als im stumpfen Feldgrau. Selbstverständlich fehlen in Wien auch die ernstlichen Zeichen des Krieges nicht. Viele Frauenhände sind in der Verwundetenpflege auch geworden, viele Frauen tragen in vaterländischem Dienst ein selbstgraues Kleid, dazu die Mädelchen mit dem roten Kreuz.

Wie anderwärts, ist auch in Wien die Kleidung der Damen

Modebilder aus Wien.

Dem Ausblick nach neuen Moden, die Dinge unserer Eigenart oder die unserer ökonomischen Verhältnisse trügen, erhofften wir in Wien einer lebhaften Modetätigkeit zu begnügen. Gab es nicht einst eine Wiener Mode, die Weltbegierung hatte in der Welt? Abgesehen von dem modernen kunstgewerblichen Einschlag auf dem Bekleidungsgebiet, der sich zu meist auf schmückendes Beiwerk zur Kleidung beschränkt und daher nur in beschränkter Weise verwendbar ist, liegen jedoch die Wiener zur Zeit zu einer internationalen Mode kaum eigene Ideen bei. Ihr Vorkug ist nur, daß sie von dem Neuen, das sich da und dort bietet, mit gutem Verständnis des Rechte für sich wählen und zum Allgemeinut dies und das mit Grazie hinzusetzen. So vermögen sie die Mode ihrerseits durch reibliche Einzelheiten zu ergänzen. Doch darauf beschränkt sich auch die Wiener Mode von heute. Was man früher unter Wiener Mode verstand, war etwas ganz anderes, vor Typisches: einfach flotte Modestoffe von tadellosem Schnitt und leistungsfähiger Arbeit dazu Ausfüßen von geradezu klassisch zu nennen der Form und fester, einfach gepupie, mehr vornehm als kostete Güte. Das alles ist nicht mehr. Das Besondere, das "Wienerische", ist in der Zubereitung des rapiden Modewechsels der letzten Zeit untergegangen.

Der Wiener Schick ging deshalb nicht verloren. In dem wogenden Auf und Nieder der "Gassen" und bei Spaziergängen an sonnigen Nachmittagen in der großen Prater-Allee sprudelt er am deutlichsten hervor. Die Kleidung der Damen ist keine andere, wie die jetzt allgemeine internationale der Großstädte, und doch scheint sie um etwas großzügiger, schärfer eigenartiger. Weil die Wienerin, trotz ihrer etwas zur Fülle neigenden Gestalt sich den schwebenden leichten Gang und Anmut der Daltung über die Jugend hinaus bewahrt, und weil sie von allen Modebildern vornehmlich diejenige ansieht, die zu ihrer Art passen: sie schätzt die Modisamkeit einer Kostette eben höher als die Mode. Darauf beruht der Wiener Schick zum Vergleich: Die Berliner Modedame hat durch eine straffe Trisur und mehr noch durch hohe zylindrische Güte ihrem Gesichtsausdruck und dadurch ihrer ganzen Erscheinung etwas Gedrücktes verliehen. Die Wienerin würde auf Kosten ihrer Anmut keine Mode annehmen. Die Wienerin ist überhaupt konservativer in ihrer Heertracht, hält an ihr, sobald sie gut kleidet, ungeachtet eines Modewechsels fest, und deshalb können auch neue Outformen nicht ohne weiteres durchbringen. Nur die haben Lust sich auf Annahme, die wohl kleidend die lockeren Seammellen des Abnehmens umrahmen. Daher ist die Mode der kleinen Schönen, der sogenannten Plinche-Güte, die zum ersten Anze genügt getragen werden, die heiteren Plincher, als es fast der Tradition gemäß im Januar den Lebergangshut aus Seidenstoff mit der winterlichen Kopfbedeckung zu vertauschen. In die Höhe wuchs nur ein aus Stoff gekleideter Hut, der an den Ges erinnert und seine Garnitur ebenfalls jetzt. Korrekt trägt man dazu auf der